Klgl 3,22-26.31-32, 16. So. n. Trin., 19.9.21, ÖZ (Christoph Lezuo, Pfarrer)

Liebe Gemeinde!

Wir hören uns zum Einstieg in die Predigt erst mal etwas Musik von James Last an.

- Titelmusik „Morgens um sieben ist die Welt noch in Ordnung“

Das war die Titelmusik eines Films der 1968 im gelungenen Wiederaufbau nach dem Krieg neben der Studentenrevolte den Menschen in Deutschland das Bild einer heilen Welt vor Augen führte. Nach dem Roman von Eric Malpass kam der Film „Morgens um sieben ist die Welt noch in Ordnung“ in die Kinos und prägte eine ganze Generation. Ganz abgesehen von Roman und Inhalt des Films hat sich die Musik, der Buch- und Filmtitel lange vor dem ZDF „Traumschiff“ als das Bild einer heilen Welt in den Herzen der Menschen eingerichtet: „Morgens um sieben ist die Welt noch in Ordnung“ Der Titel wirkt deshalb, weil er stimmt: Morgens um sieben ist die Welt vielerorts wirklich noch in Ordnung.

Ich erlebe es selbst, wenn ich kurz nach sechs aufstehe. Der Lärmpegel in Lengfeld ist noch niedrig. Es ist fast ruhig. Die Luft ist frisch. Damals als meine Kinder noch klein waren, war das eine

„heilige Zeit“ für mich, die ich phasenweise noch auf fünf Uhr vorverlegte um wirklich meine Ruhe zu haben bevor die Familie aufsteht. Ich brauche das: Noch etwas Zeit für mich, bevor das Tagesprogramm mit vollen Touren losgeht. Und zumindest morgens zwischen sechs und sieben habe ich noch das Gefühl, dass eigentlich alles drin ist in diesem Tag, alle Möglichkeiten stehen noch offen etwas zu machen aus dem neuen Tag.

Hier kann ich sie fühlen, die Chancen und Möglichkeiten, die Gott mir gibt und hier spricht er herein unser heutiger Predigttext (Klgl 3,22.23):

"Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß."

Gottes Barmherzigkeit ist alle Morgen neu. Für mich ist das eine starker Satz. „Morgens um sieben ist die Welt noch in Ordnung“. Da ist Ruhe am Morgen, bevor es losgeht. Zeit um sich einzustellen auf das was kommt, um die Chancen zu ergreifen, die der neue Tag bietet.

Etwas Ähnliches spielt sich ab, wenn ich aus dem Urlaub zurückkomme. Manch einem von Ihnen mag es auch so gehen, wenn Sie längere Zeit weggewesen ist, im Urlaub, auf einen Ausflug

etwas weiter weg oder auf einer Kur. Es entsteht für gewisse Zeit ein Abstand von den Dingen daheim. Und wenn ich zurückkomme, habe ich vielleicht an einem anderen Ort einen Anstoß bekommen, Dinge zuhause anders zu machen. Dann komme ich zurück und will es neu machen. Der Abstand hat mir die Möglichkeit gegeben, Dinge neu anzupacken.

Ich bin fähig aus dem Abstand heraus Dinge neu zu beurteilen und neu anzupacken. So muss das sein, mit der Barmherzigkeit Gottes. So wirkt sie sich aus: Wenn ich "Ja" sagen kann zu dem, was auf mich zukommt, wenn ich "Ja" sagen kann zu mir, dann spüre ich darin Gottes „Ja“ zu dem, was ich tue. Die Barmherzigkeit Gottes gibt mir ein gutes Gefühl. Mein Leben macht Spaß.

Doch dann fängt das Tagesprogramm an. Der erste Anruf kommt. Es muss schnell irgendetwas erledigt werden. Ich merke, dass etwas nicht richtig läuft. Ich ärgere mich und ruckzuck bin ich wieder drin in meiner alten Spur und ruckzuck ist es aus mit dem "neu machen". Ruckzuck ist der alte Stiefel wieder drin und, dass, das so ist, merke ich oft erst abends, wenn ich wieder Zeit zum Nachdenken habe und mir klar wird: Du wolltest doch etwas ändern. Mist! Vielleicht klappt es ja morgen! Und am nächsten Tag wiederholt sich das gleiche Spiel. Morgens bin ich noch zuversichtlich und abends muss ich immer wieder zugeben: Es ist nichts gewesen oder es war sehr wenig, zu wenig um zufrieden sein

zu können. Mit der Zeit gebe ich es dann auf und akzeptiere es. Es dauert halt etwas bis sich die Dinge verändern und vielleicht verändern sich manche Dinge nie. So stehlen sich die Dinge, die da neu werden sollen ganz klamm heimlich davon und alles bleibt leider beim Alten mehr oder weniger.

Der Mensch, der die Worte aus unserem Predigttext spricht: "Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß." Er ist eigentlich auch kein Siegertyp, er sagt das nicht so dahin. Er hat ganz schöne Rückschläge und Tiefschläge einstecken müssen, er ist im Grunde verzweifelt und doch hat er Hoffnung.

In seiner Verzweiflung betet er einen Spruch, der ihn von klein auf begleitet hat. In diesem Spruch ist die Rede von Gott, der es gut meint, der gütig ist. Er stellt sich Gott vor, als einen Vater, der ihn liebevoll in die Arme nimmt, der barmherzig ist und er stellt sich vor, dass er mit diesem Gott den Aufbruch wagen kann, dass mit diesem Gott alles so sein wird wie an einem strahlenden Sommermorgen, der alles neu machen wird.

Der Mensch der da betet, er begibt sich in dieses Bild hinein, in dieses hoffnungsvolle Bild vom guten Gott, der alles neu macht. Und dieses Bild verändert ihn. In seiner verzweifelten Lage schöpft er

neue Hoffnung. Unser Glaube lebt von Bildern. Vor 14 Tagen habe ich Ihnen das Bild von Gott vorgestellt, der auf mich schaut. Jetzt haben wir die Fortsetzung dieser Vorstellung im Bild vom Barmherzigen Vater.

In diesem betenden Menschen aus unserem Predigttext wirkt dieses Bild. Die Vorstellung vom barmherzigen Vater gibt dem Betenden Kraft sein Leben zu bewältigen und so macht er auch uns Mut. Dieser betende Mensch verdrängt nicht, was ihm nicht gelingt und was ihn belastet. Er kann sich seine Enttäuschung und seinen Frust eingestehen. Er weiß, dass nichts selbstverständlich ist. Und doch gibt er nicht auf.

Er verliert nicht den Mut, weil er sich dieses Bild vor Augen stellt. Es ist ein Bild, in dem alles anders ist, als er es jetzt erlebt. Es ist ein Bild, das keine Enttäuschung wachruft, ein Bild, das nicht die Hoffnungslosigkeit zurückruft. Es ist ein Bild, das Zuversicht ausstrahlt, ein Bild, das beruhigt, den inneren Frieden wiederbringt.

Vielleicht kennen Sie solche Bilder. Es sind oft Bilder aus unserer Kindheit, aus einer Zeit, wo für uns noch alles in Ordnung war. Unsere Mutter oder unser Vater war noch jemand, der alles konnte. Kleine Kinder glauben z.B. noch, dass Papa oder die Mama alles wieder "heile machen" können, wenn sie nur wollen. Ich denke, jede und jeder von uns hat in seinem Herzen auch noch so ein Bild von

Gott, von einem Gott, der alles wieder "heile machen" kann, ein Bild vom "lieben Gott".

Wir brauchen dieses kindliche Bild vom "lieben Gott", gerade als Erwachsene. Wir brauchen dieses Bild, weil unsere Eltern eben heute nicht mehr in der Lage sind, alles "heile zu machen". Gott alleine bleibt übrig, als der, der unser Leben heil machen kann, allen Enttäuschungen und allen Frustrationen zum Trotz.

Wir sollten uns also nicht schämen über dieses kindliche Bild, das wir im Herzen tragen. Es ist oft das einzige Bild, das alle Höhen und Tiefen unseres Lebens übersteht. Wir können uns dieses Bild zunutze machen, wie der Beter aus unserem Predigttext. Begeben wir uns hinein in das Bild vom "lieben Gott" aus unseren Kindertagen! Stellen wir uns Gott so vor Augen!

Und dann geschieht mit einmal Mal etwas Merkwürdiges! Das Bild geht auf uns über und obwohl niemand da ist, der sich uns zuwendet, fühlen wir uns angenommen und geliebt. Ja, wir brauchen gar nicht mehr darüber nachzudenken, wir spüren, dass wir geborgen sind, wir fühlen uns zuhause. Wir spüren: Gott wendet sich uns zu, wenn wir ihn in unserer Vorstellung so da sein lassen, wenn wir uns im Gebet diesen barmherzigen Gott vor Augen stellen und uns ihm öffnen, dann ist er wirklich da.

Wir spüren, wie vieles sich löst, wie wir in uns selbst wieder Zutrauen gewinnen. Wir brauchen dieses Bild von Gott, wir brauchen diese Vision. Es ist nicht nur ein Bild, es ist nicht nur eine Vision. Wir werden spüren, es ist mehr, etwas, was unser Leben verändert und damit ist es nicht mehr nur Phantasie, sondern etwas, was in unserem Leben ganz handgreiflich passiert.

Jesus selbst hat es den Menschen nahegebracht, dieses kindliche Bild von Gott, als dem "lieben Gott". Er hat geredet von Gott als dem barmherzigen Vater, von einem Bild, das nicht nur Bild ist, sondern in dem Gott auch da ist und etwas verändert in unserem Leben. Diese kindliche Beziehung zu Gott, das Vertrauen zu Gott, als dem barmherzigen Vater, das war der Kern der Predigt Jesu. Und schließlich wurde Jesus selbst zum Bild für diese Liebe Gottes. In Jesus glaubten die Menschen, den lieben Gott leibhaftig zu sehen.

"Morgens um sieben ist die Welt noch in Ordnung", da kann ich noch glauben daran, dass Gott sich mir zuwendet und ich die Chancen des Tages nutzen kann. Aber dann kommen die Durststrecken tagtäglich. Enttäuschungen sind nicht zu vermeiden. Da mag es helfen, sich ein bisschen Zeit zu nehmen und sich diesen barmherzigen Vater vor Augen zu stellen, so wie es Jesus gelehrt hat. Und vielleicht machen sie dann jene erstaunliche Erfahrung: Gott ist da und verändert das, was Sie enttäuscht und deprimiert. So können wir einstimmen in jenes Gebet aus unserem

Predigttext, das am Ende Gott lobt und seine Barmherzigkeit bezeugt:

"Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß."

Amen